

Crypto-Valley-Boom

Viele Länder wollen etwas vom Zuger Kuchen

Die Blockchain-Industrie steht heute da, wo die Internetfirmen Anfang der 90er-Jahre standen. Doch diesmal ist Zug voll an der Entwicklung beteiligt.

Florian Hofer

Marco Abele sitzt mit ein paar Kolleginnen und Kollegen in einem kleinen Büro an der Gotthardstrasse in Zug. Es ist so neu, dass noch nicht einmal der Name seiner Firma aussen angeschrieben ist.

Demokratisierung des Konsums ist ein Unternehmensziel

Tend heisst das Unternehmen. Derzeit läuft eine Art Internetbörsengang – ICO genannt – für das Unternehmen, das einmal Luxusgüter in kleinen Anteilen für jedermann mit Hilfe der Blockchain-Technologie zugänglich machen will. Spezielle Weine, ein ganzes Weingut, ein besonderer Porsche sowie weitere Luxusartikel kann man mit der neuen Technologie so anteilig besitzen. Mehr oder weniger gut betuchte Leute sollen so statt gesichtslosen Aktien etwas Reales kaufen können. «Wir versuchen damit den Konsum von Luxusgütern zu demokratisieren», sagt Abele. Am 1. April startet das Unternehmen operativ. Derzeit wird Geld gesammelt. Ganz normales übrigens. Denn Bitcoin und Co. werden nicht akzeptiert. «Bezahl wird ganz normal mit Schweizer Franken», so Abele. Bislang läuft alles ganz gut. Doch eines wurmt den Firmengründer: Ein Konto bei einer Schweizer Bank hat er nicht. Vergeblich hatte er für sich, seine Mitarbeiter und seine

Firma bei einigen Banken nachgefragt. Ohne Erfolg. Jetzt werden die Bankgeschäfte über Liechtenstein abgewickelt.

Diesen Trend kann der Zuger Blockchain-Berater Guido Schmitz-Krummacher nur bestätigen: «Vier bis sechs Gründungen von Start-ups im Blockchain-Bereich gab es pro Woche, seitdem die Stadt Zug Bitcoin als Zahlungsmittel akzeptiert», schätzt Managementberater Schmitz-Krummacher, der bei der Selva Management SA in Zug arbeitet. Doch seit Oktober sehe es erstmals so aus, als würde auf den langen Blockchain-Sommer mindestens ein kurzer Blockchain-Winter folgen, «wenn sich nicht umgehend die Rahmenbedingungen wieder verbessern». Der Grund: Kaum eine Bank in der Schweiz würde aktuell noch Konten für Blockchain-Firmen und -Stiftungen eröffnen, so Schmitz-Krummacher. Diese Beobachtung macht auch der Zuger Treuhänder, Anwalt und Notar Lukas Wadsack. Er ist ein Spezialist für Blockchain-Firmen und weiss ebenfalls von Problemen seiner Kunden bei der Eröffnung von Konten. Marco Abele steht also nicht allein da mit seinem unerfüllten Wunsch nach einem Schweizer Bankkonto.

Schwierigkeiten mit einer Stiftung namens Tezos

Über die Gründe lässt sich nur spekulieren. Denn sowohl die Zürcher als auch die Zuger Kantonbank sowie der Verband der Raiffeisenbanken Zug geben dazu keine erhellenden Informationen. Bei der Zürcher Kantonbank etwa heisst es lapidar auf eine Anfrage zu dieser Problematik: «Die Zürcher Kantonbank kommentiert mögliche ehemalige oder existierende Kundenbeziehungen nicht.» Dabei sind es wohl Probleme im Zusammenhang mit einer in Zug angesiedelten Stiftung namens Tezos, die zur starken Zurückhaltung der Zürcher Banker geführt haben.

Matthias Brunner, Sprecher des Verbandes der Zuger Raiffeisenbanken mit sechs angeschlossenen Banken, sagte dazu anlässlich einer Bilanz-



Marco Abele von der Firma Tend in Zug möchte mit Hilfe der Blockchain-Technologie Luxusgüter wie zum Beispiel Konzerntüffe für Normalverdiener zugänglich machen. Derzeit läuft eine Art Crowd-Funding (ICO), mit dessen Hilfe das Startkapital im Internet gesammelt wird. Bild: Daniel Frischherz

medienkonferenz, er habe keine Kenntnis von derartigen Ablehnungen von Konten für Mitarbeiter und Firmen im Blockchain-Bereich. Auch Pascal Niquille, CEO der Zuger Kantonbank, sagte dazu anlässlich einer Medienkonferenz zum Jahresabschluss 2017 im Januar, die Zuger Kantonbank lehne solche Konten nicht grundsätzlich ab. Es gebe, so Niquille, sogar ein eigenes Angebot für Kryptounternehmen. Wichtig sei in jedem Fall, den Geldfluss nachvollziehen zu können. Auch müssten die Firmen ihre Geschäftstätigkeit im Kanton Zug nachweisen. «Man kann einen Geldfluss nachvollziehen, oder man lässt die Finger davon», so Niquille mit Blick auf die entsprechenden Verordnungen zum Thema

Geldwäscherei. Weder die Raiffeisenbanken noch die Zuger Kantonbank wechseln jedoch Kryptowährungen wie Bitcoin oder Ethereum. Was die Zuger Kantonbank betrifft, zeigt sich Anwalt Wadsack eher positiv: «Sie gehört zu den offensten Schweizer Banken bei diesem Thema.»

Bund ruft Arbeitsgruppe ins Leben, Politiker sind skeptisch

Das ist jedoch nicht das einzige Gebiet, auf dem den Blockchain- und den Kryptowährungsfirmen in Zug der Wind entgegenbläst. So hat das Staatssekretariat für internationale Finanzfragen eine Arbeitsgruppe zum Thema Blockchain ins Leben gerufen. Es soll mehr Klarheit in die

rechtlichen Rahmenbedingungen gebracht werden.

Dazu kommt grundsätzliche Kritik an den Firmen in Zug. So hat der Baarer Gemeinde-

«Zug darf sich auf dem Erfolg der letzten Jahre nicht ausruhen.»

Oliver Bussmann, Präsident der Vereinigung Crypto Valley Association

präsident Andreas Hotz (FDP) kürzlich in einem Interview mit unserer Zeitung moniert, dass der Kanton Zug durch seine aktuelle Offenheit den Kryptowährungen gegenüber ein Reputationsrisiko eingehe.

Nicht nur von bürgerlicher Seite kommt diese Kritik. Die Alternative – Die Grünen des Kantons hätten Bedenken, dass es sich bei Bitcoin und Co. um hochspekulative Blasen handeln könnte. Zudem bräuchten die Computer zur Erstellung der Blockchains exorbitant viel Strom, schreiben Anastas Odermatt und Andreas Hürlimann in einer Medienmitteilung. Dort machen sie auch auf die Möglichkeiten des Missbrauchs von Kryptowährungen zu Steuerhinterziehung, Terrorismus und Geldwäsche aufmerksam. Dennoch: «Die Alternative – Die Grünen sehen grundsätzlich grosse Chancen in einer weltweiten Positionierung von Zug im Bereich neuer Technologien.» Und fordern in diesem Zusammenhang eine differenzierte Sichtweise.

Andere Länder verbessern Rahmenbedingungen schneller

Johann Gevers, einer der Gründerväter des Crypto Valley, hat noch eine ganze Reihe von weiteren Gründen parat, warum Zug zwar zur Gründerzeit weltweit Spitze war, jetzt aber mit Wettbewerbern aus der ganzen Welt kämpfen muss. Dazu gehörten neben dem leidigen Bankenthema arbeitsrechtliche Fragen genauso wie weitere rechtliche Fragen. Einige Länder hätten sich zu Konkurrenten von Zug gemauert. Ins selbe Horn stösst Oliver Bussmann, Präsident der Vereinigung Crypto Valley Association mit Sitz in Zug. «Zug darf sich auf dem Erfolg der letzten Jahre nicht ausruhen.» Singapur, Hongkong, Malta und Liechtenstein würden sehr stark daran arbeiten, ihre Rahmenbedingungen zu verbessern. Guido Schmitz-Krummacher sitzt bei einer Reihe von Blockchain-Firmen in den Aufsichtsgremien: «Die aktuellen Entwicklungen benehmen viele Blockchain-Projekte, und man überlegt konkret, ob man die Aktivitäten wieder aus Zug verlegen muss», so seine Einschätzung. So weit ist es bei Marco Abele noch lange nicht. «Wir sind hier, weil alle hier sind und weil der Austausch hier untereinander sehr fruchtbar ist.»

Ihre Meinung

Wie empfinden Sie die Entwicklung der Blockchain-Technologie? Was bedeutet das für den Kanton Zug? Haben Sie bereits gute oder schlechte Erfahrungen damit gemacht? Ihre Einschätzung und Ihre Erlebnisse interessieren uns. Schreiben Sie einen Leserbrief an: redaktion@zugerpresse.ch

Was ist Blockchain?

Laut Wikipedia ist Blockchain (englisch für Blockkette) eine kontinuierlich erweiterbare Liste von Datensätzen, genannt «Blöcke», welche mittels kryptografischer Verfahren miteinander verknüpft sind. Jeder Block enthält dabei typischerweise einen kryptografisch sicheren Hash des vorhergehenden Blocks, einen Zeitstempel und Transaktionsdaten.

Viele Zwischenhändler fallen erst einmal weg

Der Zuger Stadtschreiber Martin Würmli hat dazu eine Masterarbeit geschrieben. Er erklärt die neue Technologie mit einem einfachen Beispiel: Person A schuldet Person B einen Betrag von 20 Franken. Für eine Bestätigung, dass die Schuld bezahlt wurde, braucht A entweder eine Quittung oder einen Zeugen der Transaktion. Bei einer Blockchain-

basierte Transaktion wird kein Zeuge mehr benötigt. Bezahlt nämlich A an B, notieren dies mehrere Computer, sodass es hinterher nicht möglich ist, so zu tun, als sei die Schuld nicht bezahlt worden. Der Grund für diese Sicherheit liegt in der Tatsache, dass sich das Computernetzwerk gegenseitig kontrolliert. Die so gemachten Transaktionen werden in einem feststehenden Rhythmus zu einem gemeinsamen Block zusammengeführt und an eine bereits bestehende Kette von älteren Blöcken angehängt. Alle Transaktionen sind damit immer offen nachvollziehbar und – zumindest theoretisch – nicht mehr zu verändern. Zwischenhändler braucht es nicht mehr. Als einer der Gründer der Blockchain-Technologie gilt der Russe Vitalik Buterin, der früher in Zug gelebt hat. **th**

Was sind Kryptowährungen?

Zum Thema Kryptowährung heisst es bei Wikipedia, es handle sich um Geld in Form digitaler Zahlungsmittel. Beim Handel werden Prinzipien der Kryptografie angewandt, um ein dezentrales und sicheres Zahlungssystem zu realisieren. Einzelne Länder denken über Verbote nach, zahlreiche Nationalbanken testen sie selbst. Die Qualifizierung als «Währung» ist strittig. Der CEO von Bitcoin Suisse, Arthur Vayloyan, legt Wert auf die Feststellung, dass Bitcoin eher ein Asset ist als eine Währung, dennoch aber als Zahlungsmittel dienen kann.

Eine Anwendung der Blockchain-Technologie

Wesentliches Element eines Kryptoassets ist, dass die Eigentumsgeschichte nachvollziehbar wird. Wird jemand eine Einheit übertragen,

werden aufgrund der Blockchain-Technologie unveränderbare, fälschungssichere Protokolle angelegt. Eine Bank braucht es für diese Transaktionen nicht. Mittlerweile gibt es mehr als 1000 Kryptoassets und Investmentvehikel, die damit arbeiten. «Bitcoin ist das bekannteste und zudem auch älteste, die Mutter aller Kryptoassets», sagt Vayloyan, dessen Büro an der Industriestrasse in Zug ist. Als im Jahr 2016 die Stadt Zug Bitcoin als Zahlungsmittel akzeptiert hat, war das wie ein Ritterschlag für Bitcoin und auch für Bitcoin Suisse selbst. Bitcoin, dessen erste Transaktion im Januar 2009 registriert wurde, hat sich trotz der letzten Kursabschläge seit damals wertmässig hervorragend entwickelt. Andere Kryptowährungen heissen Ethereum, Ripple, Cardano oder Stellar. **th**

Wie ist Zug zum Crypto Valley geworden?

2013, die Blockchain-Technologie samt Bitcoin gab es schon, entschloss sich der Südafrikaner Johann Gevers, seine Firma Monetas nach Zug zu zügeln, um hier seine Vision eines Ökosystems für neue Krypto-Technologien aufzubauen. Monetas entwickelt ein universales Transaktionssystem. Die Firma geriet 2017 in finanzielle Engpässe und hat vorübergehend Konkurs angemeldet, hat inzwischen neue Investoren gefunden und geht ihrer Vision mit erneuter Energie nach.

Zug wurde als weltweit bester Standort gewählt

Ein Unternehmer mit hohen ethischen Ansprüchen, hatte Zug als idealen Standort für die neuen Krypto-Technologien aufgefunden gemacht, weil aus seiner Sicht die rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen hier

ideal sind. Sein Papier, dass er damals verfasste, listet die Standortfaktoren auf, die Zug laut Gevers unvergleichlich machen. Das dezentralisierte politische System mit der gelebten Volksdemokratie kommt dem dezentralisierten Ansatz der Technologien im Kryptobereich am nächsten, so Gevers. Zudem hätten Zug und die Schweiz hervorragende Talente aufzuweisen und böten insgesamt ein nahezu perfektes Umfeld für neue Technologien. Gevers erfindet auch den Begriff vom Crypto Valley in Anlehnung an das Silicon Valley in Kalifornien. Dieser Marketingbegriff und die auch als Marketingtrick zu bezeichnende Ankündigung der Stadt Zug, Bitcoin als Zahlungsmittel zu akzeptieren, löste einen regelrechten Boom aus. Heute sind 200 Unternehmen in dieser Branche in Zug tätig. **th**